

Umwelttipp

Müll vermeiden

In Deutschland entsteht so viel Verpackungsmüll wie nie zuvor. Doch wer auf Mehrweg setzt und Produkte ohne oder mit wenig Verpackung kauft, kann die Abfallmenge erheblich reduzieren, denn sowohl die Herstellung der Verpackungen als auch deren Recycling oder Entsorgung verbrauchen Unmengen an Ressourcen und Energie.

Einwegflaschen vermeiden

Wer Leitungswasser trinkt, spart neben Verpackungen auch lästiges Kistenschleppen und Transportwege. In Deutschland hat Leitungswasser die Qualität von Trinkwasser. Bei Säften und Mineralwasser sollte zur Mehrwegflasche aus Glas gegriffen werden: Sie ist die umweltfreundlichste Verpackung auf dem Markt und kann bis zu 50 Mal wiederverwendet werden.

Einkaufstaschen und Mehrwegbecher mitnehmen

Wer Stoffbeutel oder Einkaufskorb statt Plastiktüten und einen wiederverwendbaren Thermobecher für den „Coffee to go“ verwendet, verbessert die Umweltbilanz nachhaltig. Die durchschnittliche Nutzungsdauer einer Plastiktüte beträgt 25 Minuten. Noch kürzer ist sie beim „Coffee to go“-Becher: Er landet schon nach 15 Minuten in der Tonne. Wegen seiner Beschichtung ist er Müll, der verbrannt werden muss.

Nachfüllverpackungen, große Gebinde oder Gefäße aus Recyclingmaterial wählen

Beim Kauf von Kosmetik, Putz- und Waschmitteln möglichst Nachfüllpackungen wählen: Durch geringeren Materialverbrauch, leichteren Transport und geringeres Volumen verbessern Nachfüllpackungen die Umweltbilanz und sind auch ökonomisch eine günstige Wahl. Bei Kosmetik ist die Verpackungsgröße ausschlaggebend für die Abfallmenge. Viele kleine Verpackungen verursachen mehr Abfall als eine größere. Feste Produkte, wie etwa Seife, benötigen keine Umverpackung.

Obst und Gemüse unverpackt einkaufen

Beim Einkauf so oft es geht Obst und Gemüse kaufen, das lose angeboten wird oder nur wenig verpackt ist. Wer auf dem Wochenmarkt kauft oder beim Erzeuger eine Gemüsebox abonniert, vermeidet unnötigen Verpackungsmüll. Der Einkauf direkt beim Erzeuger unterstützt zudem die Landwirtschaft vor Ort.

Quelle: Rat für Nachhaltige Entwicklung